

Vergruppungsübung

Die Methode

ZIELE

- Bewusstsein schaffen, wie leicht und schnell Gruppen über gemeinsame Merkmale konstruiert werden können – unabhängig davon, ob diese sichtbar oder unsichtbar sind
- Sensibilisierung für den Perspektivwechsel: vom „Zugehörigen“ zur „anderen“ Gruppe und umgekehrt
- verdeutlichen, dass Gruppenzugehörigkeit situationsabhängig ist und sich durch veränderte Kriterien immer wieder neu zusammensetzt
- Stärkung von Begegnungsfähigkeit und Offenheit, indem Lernende mit Menschen interagieren, mit denen sie zuvor keine offensichtlichen Gemeinsamkeiten wahrgenommen haben
- Wertschätzung individueller Ressourcen fördern – insbesondere solcher, die im Alltag wenig beachtet oder gesellschaftlich geringer gewertet werden

INHALTE

- Einführung ins Thema Gruppenzugehörigkeit als soziale Konstruktion
- Arbeit mit Kategorien, die von leicht erkennbaren äußeren Merkmalen bis zu weniger offensichtlichen oder unsichtbaren Gemeinsamkeiten reichen
- Reflexion darüber, welche Gefühle, Dynamiken und Zusammenarbeitsformen entstehen, wenn Menschen aufgrund eines Merkmals in eine Gruppe eingeordnet werden
- Abschluss mit einer Kategorie, die alle eint, um den Workshop mit einem „Wir“-Gefühl zu verbinden

VORGEHEN

- interaktive Bewegungseinheit im Plenum
- moderierte Reflexionsrunden zwischen den Spielphasen und im Anschluss

Spielanleitung

VORBEREITUNG

- **Raum:** großer, freier Raum ohne Hindernisse, in dem sich alle frei bewegen können
- **Technik:** Präsentationsfläche (Beamer/Monitor) mit vorbereiteten Kriterienfolien
- **Sitzordnung:** Zwei Freiwillige sitzen nebeneinander mit Blick zur Gruppe und Rücken zur Leinwand. Der Rest der Gruppe sitzt davor.
- **Sichtschutz:** Falls die Freiwilligen den Bildschirm sehen könnten, diesen abdecken oder Beamer auf Einzelwiedergabe stellen.

DAS SPIEL

1. Einstieg

- Die Spielleitung erklärt kurz den Ablauf: „Ihr werdet gleich anhand bestimmter Gemeinsamkeiten in Gruppen aufgeteilt. Zwei von euch versuchen zu erraten, was die stehenden Personen gemeinsam haben.“
- Rollen festlegen: Zwei Freiwillige raten, die anderen spielen mit.

2. Ablauf

- erste Folie mit einem Kriterium zeigen (nur für die Gruppe sichtbar, nicht für die Ratenden)
- Alle, auf die das Kriterium zutrifft, stehen auf.
- Die Ratenden überlegen laut, was die stehende Gruppe verbindet.
- keine Hilfestellung durch Sitzende: Erst wenn die Spielleitung das Zeichen gibt, darf die stehende Gruppe pantomimische Hinweise geben.
- falls nötig, anschließend verbale Umschreibungen erlauben

3. Kriterienabfolge

- Start: einfache, sichtbare Merkmale (z. B. Brille, lange Haare, Ohrringe)
- Steigerung: unsichtbare oder erfahrungsbezogene Merkmale (z. B. „mindestens drei Sprachen sprechen“)
- Abschluss: ein Merkmal, das alle eint (z. B. „alle, die auf dieser Schule sind“ oder „alle, die gerade hier sind“)

4. Reflexionsimpulse zwischen den Runden

- kurze Gespräche über die Entstehung und Wirkung der Gruppen – ausführliche Hinweise zur optionalen Vertiefung siehe unten: Kreuzkategorisierung, Dekategorisierung und Rekategorisierung

5. Abschließende Reflexion

- Wie ging es den Freiwilligen? Wie schwer oder leicht war es, Gemeinsamkeiten zu erraten?
- Wie ging es den Teilnehmenden? Wie wurden Kategorien interpretiert? Gab es Zögern oder Unsicherheit?
- Was ist insgesamt aufgefallen?
- Sehr häufig treten bei der Übung folgende Gruppenprozesse auf:
 - Einzelne Personen werden aufgefordert, aufzustehen (Gruppendruck).
 - Einzelne stehen auf, nachdem sie gesehen haben, wie andere aufstehen (Vergleich).
 - Wichtig ist, inwiefern man sich individuell mit der Aussage identifiziert.

Besonderheiten und Tipps

- **Zeitsteuerung:** Bei Gruppen, die schnell raten, zügig weitermachen. Bei Unsicherheit etwas mehr Zeit und ggf. Hilfen geben.
- **Sensibilität:** Bei heiklen Kriterien (z. B. Religion, sexuelle Orientierung) vorher abwägen, ob sie im Kontext passend sind – Teilnahme an diesen Runden ist immer freiwillig.
- **Ressourcenorientierung:** Kategorien nutzen, die den Blick auf Fähigkeiten lenken (z. B. Mehrsprachigkeit), nicht nur auf Defizite oder Stereotype.
- **Abschlussstimmung:** Endkategorie bewusst so wählen, dass sie ein „Wir“-Gefühl erzeugt.

Reflexion zu den einzelnen Beispielen

1. Alle, die jetzt gerade Ohrringe tragen.

Reflexionsziel

lockerer Einstieg in die Übung, um das Prinzip zu verdeutlichen

Praxistipp

als reine Aufwärmkategorie nutzen, um den Spielmechanismus zu erklären, keine längere Diskussion notwendig

2. Alle mit langen Haaren.

Reflexionsziel

Sensibilisierung dafür, dass Kategorien definitionsabhängig sind und gesellschaftliche Normen eine Rolle spielen

Mögliche Gesprächsimpulse

- Wer legt fest, was „lang“ ist?
- Wird bei der Beurteilung von Haarlänge das Geschlecht mitgedacht?
- Wer definiert, was „normal“ ist?

Praxistipp

gut geeignet, um früh im Spiel auf die soziale Konstruktion von Kriterien aufmerksam zu machen

3. Alle, die gerne Sport machen.

Reflexionsziel

Hinterfragen äußerlicher Zuschreibungen und Erweitern des Verständnisses von „Sportlichkeit“

Mögliche Gesprächsimpulse

- Kann man Sportlichkeit an Äußerlichkeiten erkennen?
- Ist Yoga Sport? Ist Schach Sport?
- Welche anderen positiven Effekte (z. B. Ausgeglichenheit) können sportliche Aktivitäten haben?

Praxistipp

Möglichkeit, einzelne Lernende zu empowern, besonders in einer jugendlichen Zielgruppe, wo Körperlichkeit oft wichtig ist

4. Alle Linkshänderinnen und Linkshänder.

Reflexionsziel

Bewusstsein für Minderheitenerfahrungen und Überwindung von Diskriminierung

Mögliche Gesprächsimpulse

- Wer hat sich bewusst für das Schreiben mit links entschieden?
- Welche Alltagsbenachteiligungen gibt es (Scheren, Controller etc.)?
- Wie wurde früher mit Linkshänderinnen und Linkshändern umgegangen?

Praxistipp

kann humorvoll beginnen, bietet aber tiefe Anknüpfungspunkte zu gesellschaftlichen Veränderungen im Umgang mit Minderheiten

5. Alle, die drei oder mehr Sprachen sprechen.**Reflexionsziel**

Wertschätzung sprachlicher Vielfalt und Hinterfragen der Hierarchisierung von Sprachen

Mögliche Gesprächsimpulse

- Welche Sprachen werden gesellschaftlich als „wertvoll“ angesehen – und warum?
- Gibt es Sprachen, die weniger Anerkennung bekommen, obwohl sie in der Gruppe häufig sind?
- Welche Rolle spielen Sprachen für Identität und Zugehörigkeit?

Praxistipp

bewusst auch Sprachen benennen lassen, die selten im Unterricht vorkommen – Ressourcenorientierung betonen

6. Alle, die heute hier sind.**Reflexionsziel**

Abschluss mit verbindendem Element – vom „Wir“ in Kleingruppen hin zu einem großen, gemeinsamen „Wir“

Mögliche Gesprächsimpulse

- Wie haben sich die Freiwilligen gefühlt?
- Was war leicht oder schwer zu erraten?
- Welche Gemeinsamkeiten wurden überraschend unterschiedlich interpretiert?

Praxistipp

bewusst als letzten Schritt nutzen, um die Übung positiv und inklusiv zu beenden

Optionale Vertiefung: Kreuzkategorisierung, Dekategorisierung und Rekategorisierung

Gruppenbildung ist ein menschliches Grundmuster. Wir ordnen uns und andere in Kategorien ein, um die soziale Welt zu strukturieren. Dieses Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit ist tief in unserer Sozialisation verankert und gleichzeitig einer der Hauptgründe, warum Vorurteile entstehen und sich verfestigen.

IN-GROUP VS. OUT-GROUP

Henri Tajfel und John Turner beschreiben in ihrer Social Identity Theory, dass wir unsere eigene Gruppe (In-Group) tendenziell positiver bewerten als andere (Out-Group).¹ Diese Unterscheidung stabilisiert unser Selbstbild, kann aber zu Abwertung und Ausgrenzung führen. Die soziale Konstruktion von „Fremdheit“ ist dabei kein naturgegebenes Phänomen, sondern ein Produkt kultureller, historischer und medialer Zuschreibungen.

ALLPORT UND DIE ENTSTEHUNG VON VORURTEILEN

Gordon Allport definierte Vorurteile als „Antipathie, die auf einer fehlerhaften und starren Verallgemeinerung beruht“². Sie sind keine festen Überzeugungen, sondern kognitive Vereinfachungen, die helfen, komplexe soziale Realität zu reduzieren – jedoch oft auf Kosten von Genauigkeit und Fairness.

KREUZKATEGORISIERUNG

Kreuzkategorisierung bedeutet, dass wir Menschen nicht nur entlang einer einzigen Kategorie (z. B. Hautfarbe, Religion, Geschlecht) wahrnehmen, sondern mehrere Kategorien gleichzeitig betrachten.

- **Praxisbeispiel:** Jemand gehört der gleichen Sportmannschaft an wie ich, auch wenn wir unterschiedliche Herkunftsländer haben.
- **Effekt:** Gemeinsame Zugehörigkeiten über Gruppenlinien hinweg können Abgrenzungen reduzieren.

DEKATEGORISIERUNG

Dekategorisierung beschreibt den Prozess, bei dem Gruppenmerkmale in den Hintergrund treten und das Individuum stärker in den Blick rückt.

- **Praxisbeispiel:** In einem Gespräch mit einer Person nehme ich primär ihre individuellen Eigenschaften wahr, nicht ihre Gruppenzugehörigkeit.
- **Effekt:** Stereotype verlieren an Relevanz, Begegnungen werden persönlicher.

REKATEGORISIERUNG

Rekategorisierung bedeutet, dass bisher getrennte Gruppen in einer neuen, übergeordneten Kategorie zusammengefasst werden.

- **Praxisbeispiel:** Fans zweier rivalisierender Fußballvereine sehen sich im Kontext einer internationalen Meisterschaft plötzlich als „Team Deutschland“.
- **Effekt:** Ein neues, erweitertes „Wir“ entsteht, das frühere Grenzen überschreitet, zumindest temporär.

PRAKTISCHE ANWENDUNG IM WORKSHOP

- Die drei Konzepte sind keine abstrakten Theorien, sondern Werkzeuge, um Vorurteile abzubauen:
 - Kreuzkategorisierung öffnet den Blick für Gemeinsamkeiten.
 - Dekategorisierung macht Begegnungen persönlicher.
 - Rekategorisierung schafft neue Gemeinschaften.
- In der Praxis können Lernende anhand der Vergruppungsübung beobachten, wie diese Mechanismen wirken: Vom klaren „Wir“ und „die Anderen“ hin zu mehr Durchlässigkeit, aber auch zu bleibenden Grenzen.
- Wichtig ist, sowohl das Suchen von Gemeinsamkeiten als auch das Aushalten von Unterschieden als Teil einer vielfältigen Gesellschaft zu thematisieren.

1 vgl. John C. Turner, Katherine J. Reynolds: *The Story of Social Identity*. In: Tom Postmes, Nyla Branscombe (Hg.): *Rediscovering Social Identity: Core Sources*. Hove/New York: Psychology Press 2010.

2 Gordon W. Allport: *The Nature of Prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley 1954, S. 2.